Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 16

Artikel: Zwei Frühlingsgedichte

Autor: Schmid-Marti, Frieda

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638370

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 16
XXII. Jahrgang
1932

Bern,
16. April
1932

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

Zwei Frühlingsgedichte von Frieda Schmid-Marti.

Hoffnung.

Kühl streicht der Wind vom Waldesrand,
Und Schnee schlingt noch sein letztes Band
Dem Schattenhang ins rote Gras,
Der Winter geht gemach fürbaß.

Doch wo das liebe Himmelslicht
So selig aus der Bläue bricht,
Und werbend auf den Fluren ruht,
Da rührt sich schon der Erde Blut.

Da wird der Plan schon grün und hell,
Da weben Töne in Pastell,
Es wollen sich die Gräslein mühn,
Es will ja schon ein Veilchen blühn!

Es will aus Frost und Windeswehn
Ein neuer Frühling auferstehn.
Es muß kein Hoffen untergehn,
— Es soll kein Herz im Dunkel stehn!

Die Erde.

Der Lenz liegt in der Luft,
Ich sah im Feld ihn winken,
Sah eine Pflugschar blinken. —
Die braune Erde ruft:
„Komm, Landmann, gib mir Frucht!
Ich warte. Durchpulst, durchbebt, durchsonnt
Von tausendfachem Leben.“

Es drängt ans Licht.
Heischt Frucht. — Und schlummert wieder.
Die Lerchen jubeln Wiegenlieder. —
Da schwillt und keimt die Saat,
Die Mutter hegt sie linde,
Daß reif und schwer nach Sturm und Glut
Der Sämann hundertfach sie finde.

Das Haus mit den drei Türen.

Von Wilhelm Schäfer.

(Copyright by Georg Müller, München.) 16

Natürlich Bergkrankheit! sagte der Doktor Hediger, als er keuchend von dem kurzen Lauf zu der Ohnmächtigen kam, die nicht auf den Schilt hinauf gekommen und schon in den Schoß der schnelleren Margherita gebettet war. Und ebenso natürlich war es, daß er Kampfer bei sich hatte, ihrem Herz nachzuhelfen. Aber als die Frau Eugenie nach langer Bemühung seiner ärztlichen Handgriffe die Augen gegen die beiden Gesichter aufmachte, die näher als die Zacken des Berges sich zu ihr nieder beugten, stand schon der Vorwurf darin geschrieben, den sie später so viele Male mit Worten sagte. Jemehr sie zu Sinnen kam, umso inständiger wurde das schlimme Wort in ihrer nieder gefallenen Seele, bis sie am selben Nachmittag schon aufhörte, es zu verschweigen.

In der Höhe von knapp fünfzehnhundert Metern sei die Bergkrankheit noch nicht häufig! meinte der Doktor, als die Patientin nach den Umständen der Tal- und Heimfahrt im Hedigerhaus gebettet war: Indessen du mußt dein Alter bedenken!

Eben das hatte ich bedacht! seufzte Eugenie, die sich schon wieder in Heiterkeit verstecken wollte, und sah ihre Hände fremd auf der geblümten Seitendecke liegen, auch war ihr Blick darüber hinaus zwischen Wänden gehindert: Ihr habt mir den Tod genommen! sagte sie leise lächelnd, als ob das Wort keine Bitterkeit hätte; und wie ein Schulmädchen sich von der Lehrerin ertappt fühlte, winkte sie Margherita heran, in deren Blick sie geraten war. Ihr seid lieb zu mir gewesen, und ich danke euch beiden! begütigte sie ihre forschenden Augen und gab ihr die Hand, um gleich wieder in Spott zu fallen: Nur mich zu wecken, war herzlos! Ich hätte, ohne von einem Felsen mit Schrecken herunter zu fallen, meinen Bergtod gehabt; und es wäre eine romantische Todesanzeige geworden!

Danach wollte sie die beiden hinaus schicken, ihre Tennispartie nicht zu versäumen. Und als dazu weder der Doktor noch Margherita die geringste Lust zeigte, die schon auf der Rigifahrt schweigsam gewesen war und ihre Müdigkeit